

«DIE BERUFUNG DES MATTHÄUS» VON CARAVAGGIO

Kein Ausweichen, keine Ausrede: der Schrecken des Zöllners Levi

Kein Maler der Kunstgeschichte hat der Botschaft der Evangelien eine so verstörende Gegenwärtigkeit verliehen wie Michelangelo Merisi da Caravaggio, dessen Todestag sich am 18. Juli zum 400. Mal jährte. Wie aber hat er das gemacht? Was lässt seine Kunst so existenziell, zeitlos, ja modern erscheinen?

von Waldrudis Hoffmann

Wir blicken in einen nur mit wenigen Umrissen angedeuteten Raum, ein undeutliches, diffuses Ambiente, in dem Zöllner und Geldwechsler verkehren, zu denen auch Levi gehört. Levi, der nachmalige Apostel Matthäus, dessen Berufung hier, auf vorderster Bildebene, zu sehen ist. Aus mehreren unsichtbaren Quellen fällt unnatürliches Licht auf die Szene und lässt die Beteiligten hervortreten. Die Handlung ist auf das Wesentliche beschränkt. Um einen Tisch sitzen fünf Männer verschiedenen Alters, die zeitgenössische Kleidung tragen. Keiner von ihnen ist im klassischen Sinne schön oder idealisiert dargestellt. Sie sind dabei, das Geld zu zählen, das sie tagsüber eingenommen haben, denn auf dem Tisch sind ein Geldbeutel, ein Rechnungsbuch, ein Tintenfass mit Feder und verstreute Münzen zu sehen. Nun werden sie dabei gestört, von zwei Personen, die sich ihnen nähern. Darauf reagieren sie sehr unterschiedlich. Das Drehbuch für diese Szene ist eine biblische Quelle, die aus nur einem Satz besteht, den Matthäus selbst wie auch die anderen drei Evangelisten überliefern: «Als Jesus weiterging, sah er einen Mann namens Matthäus am Zoll sitzen und sagte zu ihm: Folge mir nach. Da stand Matthäus auf und folgte ihm» (Mt 9,9).

Der Maler als Regisseur

Nichts mehr an diesem Bild erinnert an den perspektivisch aufgebauten Bildraum, die grosse Errungenschaft der Malerei seit der Renaissance. Ganz im Gegenteil wird den auftretenden Personen im Bild jede traditionelle Raumtiefe für

ihren Auftritt entzogen. Wie ein Regisseur entwickelt Caravaggio eine neue Lichtregie, setzt das Licht schräg einfallend als Spotlight dort ein, wo er es haben will: auf einem Gesicht oder nur einem Detail des Körpers. Die dadurch entstehenden harten Licht-Schatten-Kontraste stehen in dramatischem Gegensatz zum Realismus der Personen am Tisch und dienen dem Künstler nur dazu, die Handlung noch spannender zu inszenieren und die physische Präsenz der Körper noch wirklicher erscheinen zu lassen.

Die Szene am Tisch wird jäh unterbrochen von zwei Personen, die von rechts ins Bild kommen. Der Mann mit dem weit ausgestreckten Arm ist Jesus. Wie lässt sich das so einfach behaupten? Nur wegen des Gestus und des angedeuteten Heiligenscheins? Selten zuvor war in der Malerei ein Jesus von einer derartig natürlichen Menschlichkeit zu sehen gewesen, obwohl seine physische Präsenz kaum in Erscheinung tritt. Wir sehen eigentlich nur eine Gesichtshälfte, den Hals und den rechten, überlangen, ausgestreckten Arm. Doch das genügt, um die ganze körperliche Existenz von Jesus wahrhaft werden zu lassen. Dieser Gestus ist der bildhafte Ausdruck der Worte Jesu «Folge mir nach» und stellt gleichzeitig eine eindeutige Beziehung zwischen Jesus und Levi her.

Das Licht als Mitspieler

Wie aber lässt Caravaggio die göttliche Seite Jesu, seine transzendente Abkunft, für den Betrachter sichtbar werden? Wieder spielt das Licht eine Hauptrolle. Der von rechts oben einfallende Licht-

Caravaggio (1571–1610)

Michelangelo Merisi, nach dem Herkunftsort seiner Eltern Caravaggio genannt, gilt als Schöpfer der italienischen Barockmalerei. Er wurde am 29. September 1571 in Mailand geboren, ging bei einem mutmasslichen Schüler Tizians in die Lehre und liess sich spätestens 1592 in Rom nieder, wo er bald Aufträge aus der Aristokratie und höchsten kirchlichen Kreisen erhielt. «Die Berufung des heiligen Matthäus» bildete mit zwei weiteren Gemälden in der Contarelli-Kapelle von San Luigi dei Francesi seinen ersten öffentlichen Auftrag, der zugleich seinen Ruhm begründete. 1606 verliess er fluchtartig die Stadt seiner Erfolge, nachdem er den Sohn eines hohen Beamten in einer gewalttätigen Auseinandersetzung tödlich verletzt hatte. Sein unruhiges Leben, das die Fantasie vieler Generationen beschäftigte, endete mit nur 39 Jahren im Hospital von Porto Ercole, wo er vermutlich an Malaria starb.

strahl auf die Wand kommt gleichsam mit Jesus in den Bildraum und trifft Levi, während alle anderen Personen von anderen Lichtquellen beleuchtet werden! Mit Jesus kommt Licht ins Dunkel.



Die Berufung des heiligen Matthäus, 1599–1600. Öl auf Leinwand, 322 x 340 cm. Rom, Contarelli-Kapelle in San Luigi dei Francesi.

Auf den zweiten Blick sehen wir weitere eindeutige Merkmale, die Jesus von den anderen Personen im Bild unterscheiden: das priesterliche Auftreten und seine auffallend ruhige und siche-

re Handgeste – während alle anderen Personen in Bewegung sind. Auch sind Jesus und sein Begleiter nicht wie die anderen zeitgenössisch, sondern antikisch gekleidet und barfüssig wie Pre-

diger oder Pilger, während alle anderen Schuhe tragen. Caravaggio zeigt uns in diesem Spiel der Ambivalenzen seinen Jesus, der als Mensch ganz gegenwärtig ist und gleichzeitig dem aufmerksamen

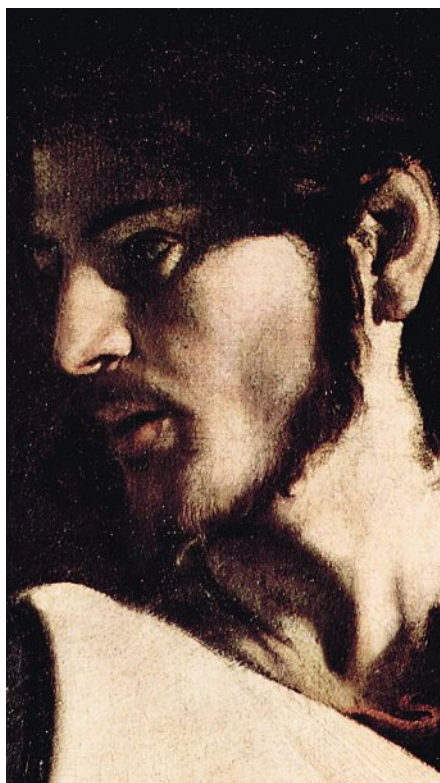
Betrachter seine transzendente Natur offenbart. Wer ist nun der Begleiter? Die gebeugte, in Haltung und Aussehen eher robuste, aber extrem humane Gestalt neben Jesus kann niemand anderes als Petrus sein. In einer Art Verdoppelung wiederholt er in abgeschwächter Form die Geste Jesu und betont sie dadurch. Seine Gegenwart im Bild erklärt sich damit, dass von den vier Evangelisten allein Matthäus den Satz überliefert hat, in dem Petrus von Jesus mit der Gründung der Kirche beauftragt wird: «Du bist Petrus, der Fels und auf diesen Felsen will ich meine Kirche erbauen ...» (Mt 16,18).

Was die Gesten erzählen

Spannend ist nun, wie unterschiedlich die fünf Personen am Tisch auf die Ankommenden reagieren. Der ältere Mann mit dem Pelz und dem Zwicker in der linken Bildseite scheint überhaupt nicht bemerkt zu haben, dass sich jemand genähert hat. Der Junge mit dem Federhut an der Wandseite reagiert hingegen sehr sensibel, indem er mit seinem Körper wie vor etwas Unbegreiflichem zurückweicht. Er hat intuitiv etwas von dem spirituellen Geschehen erfasst.

Der uns zugewandte bärtige Mann mit der schwarzen Kappe ist Levi, das war sein hebräischer Name vor der Berufung – von jetzt an sei er Matthäus genannt. Nur an seiner heftigen Reaktion lässt er sich als der eigentlich Gemeinte identifizieren. Wie ertappt hält er mit dem Geldzählen inne und setzt zugleich den Handgestus von Jesus im Sinne einer Antwort fort: Meinst du mich? Aber die Geste bleibt zweideutig, da er nicht ganz klar auf sich zeigt. Sie könnte auch besagen: Meinst du den neben mir oder etwa mich? Mit seiner ganzen Körpersprache drückt Matthäus aus, dass er in diesem Moment noch nicht versteht, dass gerade er mit der Aufforderung gemeint sein könnte. Dieses Zaudern lesen wir aus seinem Mienenspiel, das Überraschung, gepaart mit Unverständnis und Unsicherheit, wenn nicht sogar Abwehr ausdrückt. Gleichzeitig aber hebt er die Augen und nimmt als einziger von allen Beteiligten direkten und intensiven Blickkontakt mit Jesus auf. Aber auch sein Blick bleibt voller Zweifel. Diese Reaktion lässt den künftigen Apostel umso menschlicher erscheinen. Aus-

«Wie ein Regisseur setzt Caravaggio das Licht als Spotlight dort ein, wo er es haben will»



Erhaben und von natürlicher Menschlichkeit: das Profil Jesu.

gerechnet er, ein betrügerischer Zöllner, soll von Jesus zum Apostel berufen werden! In der Tat ist es für einen Menschen keineswegs normal, sondern eine Zumutung, inmitten seiner Geschäfte aufzustehen und sein Leben radikal zu verändern.

Caravaggio zeigt uns also in diesem Bild kein zweifelsfreies Verstehen und keine unmittelbare Akzeptanz des Matthäus im Moment seiner Berufung. Hingegen sehen wir förmlich, wie die Begegnung mit Gott als ein intensives, fast gewaltsames Geschehen über ihn hereinbricht. Und dass er zunächst auf ganz menschliche Weise heftig und verstört reagiert.

Wie einen Augenzeugen lässt Caravaggio uns, die Betrachter, an diesem Ereignis teilnehmen. So unmittelbar, als wäre der Akt der Berufung jederzeit und für jedermann wiederholbar. Seine Akteure im Bild reagieren oft unerwartet, was zunächst irritiert, bis man plötzlich die Gefühlslage empfindet, aus der heraus sie reagieren. Caravaggio belehrt nicht und führt keine heroischen Vorbilder vor. Er zeigt die Menschen, wie sie sind, mit ihren Stärken und in ihrer Schwachheit, Unentschiedenheit und Unsicherheit, lässt uns mit ihnen fühlen und reisst uns ins Geschehen. ■